

Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postfachkonto Nr. 404 49 Amt Rdn :-:

Nummer 281

Fernsprecher Nr. 1

Laasphe, Montag den 2. Dezember 1929

54. Jahrgang

Neues vom Tage.

Der bisherige belgische Ministerpräsident Jaspar ist vom König mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt worden. Er hat den Auftrag angenommen.

Der russische Frachtdampfer „Dritte Internationale“ ist auf der Fahrt nach dem nahe der Mündung des Dneprflusses verholten. Man nimmt an, daß er im Weißen Meer untergegangen ist. Die Besatzung dürfte ungefähr 20 Mann stark gewesen sein.

Das Nobel-Komitee des norwegischen Parlaments hat beschlossen, weder den Friedensnobelpreis für 1928, noch für 1929 zu verteilen. Der Preis von 1928 soll einem besonderen Fonds überwiesen, der Preis für 1929 für das nächste Jahr aufgespart werden.

Präsident Hoover hat die Sinausschiebung des Baues von drei Kreuzern bis nach dem Abschluß der Londoner Seeabstimmungskonferenz gebilligt.

In Kantschpet-Deach, einem Vergnügungsort bei Boston, wurden fünf Ausflugsdampfer, vier Häuser und ein Teil des Vergnügungsparks durch Feuer zerstört. Der Schaden wird auf vier Millionen Mark geschätzt.

Zwischen den Stationen Cucurul und Dumbrava in Rumänien wurde ein Zug von fünf Waggons überfallen. Sie drangen in den Gepäckwagen ein, fesselten die beiden Beamten und raubten den Wagen aus. Es gelang ihnen, zu entkommen.

Frei!

In der Mitternachtstunden des 30. November zum 1. Dezember ist die zweite Zone des von fremden Truppen besetzten deutschen Gebietes von der Besatzung frei geworden. Koblenz, Aachen, Düren und viele andere rheinischen Gemeinden sind damit von der Fremdherrschaft erlöst. Fast elf Jahre hindurch haben sie diese Last getragen. Koblenz, die Hauptstadt des Rheinlandes, wurde am 12. Dezember 1918 von amerikanischen Truppen besetzt. Nach ihrem Abzug rückten Franzosen und Engländer ein. Ständig war eine Besatzungstruppe von annähernd 7000 Mann in Koblenz untergebracht. Dazu kam die Internationalisierte Rheinlandkommission, die lange Zeit hindurch ebenfalls über 1000 Menschen zählte. Hotels und Willen, Schulen und große Eigentumswohnungen waren die ganzen Jahre hindurch beschlagnahmt. Hunderte von Fauschaltungen mußten Einzelzimmer abgeben und hatten dauernd Einquartierungen fremder Soldaten.

Und wie es in der rheinischen Hauptstadt war, so war es in vielen anderen Gemeinden der zweiten Besatzungszone, und so ist es heute noch in der dritten Zone. Ursprünglich war deutsches Gebiet, auf dem 6 1/2 Millionen Menschen wohnten, von der Besatzung betroffen. Mit der Räumung der Kölner Zone sind 2 1/2 Millionen Menschen frei geworden und mit der Räumung der zweiten Zone etwa 1 1/2 Millionen deutsche Menschen. Die 2 1/2 Millionen, die in der dritten Zone wohnen, müssen noch bis zum 30. Juni nächsten Jahres auf ihre Befreiung warten.

Zu tausenden Festen ist die gegenwärtige Zeit nicht geeignet. Denn noch liegt der schwere wirtschaftliche Druck auf dem deutschen Volke, der unsere Wirtschaft hemmt und der das Herz der Erwerbslosen wiederum auf über 1 Million Menschen hat anwachsen lassen. Auch die außenpolitische Lage gibt zu lauten Festen keinen Anlaß. Noch stehen wir mitten in Verhandlungen mit der Entente, von deren Ausgang das Schicksal des deutschen Volkes auf Jahre hinaus abhängt. Und noch ist die fremdländische Besatzung nicht ganz vom deutschen Boden verschwunden: die dritte Zone ist noch nicht geräumt. Erst wenn die ausländischen Truppen auch aus diesen Gebieten abmarschiert sein werden, wird es Zeit sein, im Rahmen großer Volksfeiern des Freiheitskampfes der Lande am Rhein und in der Pfalz zu gedenken. Aber trotzdem darf und muß das deutsche Volk heute schon seinen Blick richten auf die zweite Rheinlandzone, die nun frei geworden ist. Wir erwähnten schon die materielle Belastung, die die Besatzung bedeutete. Aber sie hat auch seelische Not in größtem Ausmaß mit sich gebracht. Vielleicht hat das unbefestigte gebliebene Deutschland nicht die richtige Vorstellung davon, was es heißt, daß Millionen deutscher Volksgenossen viele Jahre hindurch unter dem Druck fremder Truppen leben müssen, ihrer Willkür ausgesetzt und stets in der Gefahr sind, unter irgendeinem Vorwand vor die fremdländischen Kriegesgerichte gezogen zu werden! Trotz dieses schweren Druckes hat die Bevölkerung der besetzten Gebiete an ihrer Liebe und Treue zum deutschen Vaterlande festgehalten. Wie rasch hat sie den Separatistenputz verkehrt, und wie viele haben ihre Kreise zum Reich mit der Verbannung aus ihrer Heimat bezahlen müssen!

Das ist nun für die zweite Besatzungszone alles vorbei. Am Samstagmittag ist auf dem Ehrenbreitstein gegenüber der Stadt Koblenz die französische Trifolore heruntergeholt worden. Das „Deutsche Ed“ bei Koblenz am Rhein trägt nach elf Jahren seinen Namen wieder zu Recht: es ist wieder deutsch, es marschieren keine ausländischen Soldaten mehr an ihm vorbei!

Das deutsche Volk begrüßt die frei gewordene Bevölkerung der zweiten Besatzungszone mit den herzlichsten Wünschen. Es freut sich mit den Brüdern und Schwestern am Rhein über den endgültigen Abmarsch der fremdländischen Truppen. Und es hofft, daß am 30. Juni 1930 überall die fremden Fahnen und

die fremden Truppen verschwinden und daß spätestens an diesem Tage der ganze deutsche Boden wieder frei sein wird!

Die Trifolore von der Festung Ehrenbreitstein niedergeholt.

Wie aus Koblenz gemeldet wird, ist die französische Flagge der Besatzungsbehörden am Samstag vormittag um 11,15 Uhr von der Festung Ehrenbreitstein niedergeholt worden.

An zuständiger Berliner Stelle wird darauf hingewiesen, daß die Räumung damit als erfolgt zu betrachten sei. Die Reichsregierung hat von der französischen Regierung die Zusage erhalten, daß ihr in einer besonderen Note der Völkervereinigung die Tatsache der erfolgten Räumung bekannt gegeben wird.

„Die zweite Zone gilt nicht als befreit“, sagt Tirard.

Der Oberbevollmächtigte der Internationalisierten Rheinlandkommission, Tirard, hat nach Einholung der Flagge auf der Festung Ehrenbreitstein dem Reichskommissar für die besetzten Gebiete einen Besuch abgestattet und ihm erklärt, daß die französischen Truppen zwar restlos Koblenz verlassen hätten, daß aber damit die juristische und politische Freiheit der zweiten Besatzungszone noch nicht eintrete. Für diese Entscheidung sei die Völkervereinigung zuständig.

Der Abzug der Belgier.

Der Hauptteil der belgischen Besatzung, das 7. Infanterie-Regiment, mit Fahnen und Musikkorps war bereits am 25. November von Aachen mit der Bestimmung Weicheln abtransportiert worden. Am Samstagmittag, 12,30 Uhr, hat nun auch der Rest der Besatzung, das 2. Bataillon des 4. Pionier-Regiments mit den Intendantenbeamten, Aachen verlassen. Das Bataillon marschierte gegen 11,20 Uhr von der roten Kaserne zum Generalquartier des Chefs der Besatzungsarmee, General Bonleu, unter Vorantritt der aus vier hohen Offizieren, darunter auch ein französischer Offizier, erschien um 11,30 Uhr auf dem Balkon der Villa Delius. Unter Abspielen eines Musikstückes (nicht der Nationalhymne) wurde um 11,50 Uhr die belgische Fahne heruntergeholt. Um sich der zahlreich erschienenen Aachener Bevölkerung zum letzten Male zu zeigen, machte das Bataillon einen kurzen Umweg zum Bahnhof, wo es um 11,40 Uhr eintraf und sofort verladen wurde.

Die Haltung der auf dem ganzen Wege dicht gedrängt stehenden Bevölkerung war würdig, und es ist kein Zwischenfall vorgekommen. Um 12,30 Uhr ging der Zug ab. Rann hatte der Zug den Bahnhof verlassen, als auch schon ein Flugzeug der Ala-Flieger über der Stadt kreifte und zahlreiche Bürger die seit elf Jahren verbotene deutsche Flagge hielten.

Ein Aufruf des Oberpräsidenten der Rheinprovinz.

Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat aus Anlaß der Räumung der zweiten Zone des besetzten Gebietes einen Aufruf an die rheinische Bevölkerung erlassen, in dem er den Getrennen des Saargebietes und den Brüdern und Schwestern der dritten Zone einen herzlichsten Gruß entbietet und der Bevölkerung der zweiten Zone für ihre würdige Haltung während der Räumung seinen Dank ausspricht.

Der Reichstag lehnt das Volksbegehren ab

Der Reichsminister über die Gegenagitation der Regierung. Fortsetzung der Aussprache. — Der Gesetzentwurf abgelehnt.

Berlin, 30. November.

Im Reichstag wurde am Samstag die zweite Lesung des Gesetzentwurfs, der dem Volksbegehren zugrunde lag und sich gegen den Young-Plan richtet, in Verbindung mit den Anträgen über den Abstimmungstag vorgenommen.

In der

allgemeinen Aussprache zu Paragraph 1 des Gesetzes,

der den amtlichen Widerruf des erzwungenen Kriegsschuldanerkenntnisses verlangt, erklärte die Abg. Frau Lehmann (Dnt.), es habe seit dem Abschluß des Versailler Vertrages noch kein politisches Thema eine solche Anteilnahme im Volke hervorgerufen, wie das Volksbegehren. Die deutsche Regierung werde den Kampf gegen die Kriegsschuldlüge aufnehmen müssen, weil sonst jeder Sinn für Freiheit und Ehre in unserem Volke erstickt werden würde.

Abg. v. Kardorff erklärte, das Volksbegehren habe sich in erster Linie gegen den verstorbenen Außenminister und dann auch gegen die Deutsche Volkspartei gerichtet. Der Redner bezeichnete die Aktion des Reichsausschusses als ein Spiel mit dem Feuer. Das Volksbegehren habe nur verwirrt und Parole und Regierung in eine schiefte Lage gebracht. Allerdings könnten auch die Kampfmaßnahmen des Ministers Severing gegen das Volksbegehren nicht die Billigung der Deutschen Volkspartei finden. Besonders bedauerlich sei das Vorgehen des Ministers gegen die Beamten.

Reichsminister Severing verteidigte die Haltung der Reichsregierung. In Paragraph 4 des Volksbegehrens würden die Minister, die Parlamentsbeschlüsse ausführten, als Landesverräter gebrandmarkt und mit Zuchthaus bedroht. Beamte, die sich ausdrücklich mit dem Inhalt des Paragraphen 4 identifizierten, hätten im Dienste der Republik keinen Platz. (Beifall der Sozialdemokraten.) Der Minister verlas ein Schreiben des Reichsausschusses für das Volksbegehren, worin Beschlüsse darüber geführt wurde, daß von Landräten den Beamten, die sich für das Volksbegehren einsetzten, mit einem Disziplinarverfahren gedroht worden sei. Er, der Minister, habe geantwortet, daß er bereit sei, für die verfassungsmäßigen Rechte der Beamten einzutreten, aber nicht befugt sei, den Beamten sozusagen Immunität zu erteilen. Die Reichsregierung sei nicht in der Lage, Beamte, die gegen verfassungsmäßige Vorschriften handeln, vor einem disziplinarischen Einschreiten zu schützen. Zu dieser Erklärung siehe er auch heute noch. (Hört, hört! rechts.) Der Minister verteidigte dann die Festsetzung des Abstimmungstermins auf den 22. Dezember und erklärte zum Schluß: Namens der Reichsregierung bitte ich das deutsche Volk dringend, am 22. Dezember zu Hause zu bleiben und so die Abrechnung mit Eugenbergs vorzunehmen.

Abg. Breitscheid (Soz.) betonte, es könne kein Zweifel darüber bestehen, daß das Volksbegehren verfassungsändernd sei. An einem möglichst baldigen Volksentscheid müßten auch die Deutschnationalen ein Interesse haben. Wenn heute am Rhein Befreiungsfeiern stattfänden, so verdanke man das der Außenpolitik, die im Eugenbergschen Volksbegehren als landesverräterisch bezeichnet werde.

Abg. Graf Reventlow (Nat.-Soz.) erklärte, von einer Kriegsschuldfrage sei keine Rede, es gebe nur eine Kriegsschuldlüge. Der Reichspräsident werde dauernd von seiner Umgebung in der bedauerlichsten Weise politisch mißbraucht. Dem Reichspräsidenten sei es nach seiner militärischen Vergangenheit überhaupt nicht möglich, diese ganzen politischen Fragen selbst zu überlegen.

Abg. Stöcker (Komm.) erklärte, in Wahrheit seien sich Regierungsparteien und Deutschnationale über die Grundlagen der Außenpolitik einig. Der Redner erhielt einen Ordnungsruf und gleich darauf einen weiteren, als er Hindenburgs Worte gegen die Kriegsschuldfrage als „grobe Verlogenheit“ bezeichnete.

Abg. Ehlmann (Dnt.) begrüßte es, daß heute die Trifolore von der Festung Ehrenbreitstein heruntergeholt und die schwarz-rot-goldene Reichsflagge gehißt werde. Die Befreiung könne nur im Kampf gegen die Gegner der Republik errungen werden. Zügellosigkeit und Geisteslosigkeit seien das Kennzeichen der Verfechter dieses Volksbegehrens. Internationale Verträge könne man nicht durch eine Abstimmung aus der Welt schaffen.

Abg. Dr. Overlin (Dnt.) erklärte, die Art wie der Kampf gegen Eugenbergs hier geführt werde, zeige, daß es sich um die Abwehrbewegung eines faulen Systems gegen einen Mann handle, der ihm mal die Wahrheit sage. Mit Lüge und Terror, den Mitteln des 9. November, habe man das Volksbegehren besänftigt. Rund sechs Millionen Stimmen seien dem Volksbegehren durch den amtlichen Terror verloren gegangen.

Damit schloß die Aussprache.

Die Abstimmungen.

Nach Schluß der Aussprache über das Freiheitsgesetz nahm der Reichstag die Abstimmungen vor. § 1, der den unverzüglichen feierlichen Widerruf des Kriegsschuldanerkenntnisses verlangt, wurde in namentlicher Abstimmung mit 318 gegen 82 Stimmen der Deutschnationalen, Nationalsozialisten und Christl.-Nationalen Bauern bei vier Enthaltungen abgelehnt. § 2 wurde mit 312 gegen 80 Stimmen bei 4 Enthaltungen abgelehnt. § 3, der die Ablehnung des Young-Planes fordert, wurde dann in namentlicher Abstimmung mit 312 gegen 80 Stimmen, bei 4 Enthaltungen abgelehnt. Es folgte nun die namentliche Abstimmung über § 4, wonach Reichsminister, Reichsaussenminister und deren Bevollmächtigte, die entgegen den Vorschriften dieses Gesetzes Verträge mit auswärtigen Mächten zeichnen, den im § 92 des Strafgesetzbuches vorgesehenen Strafen unterliegen. Der § 4 wurde mit 312 gegen 60 Stimmen abgelehnt. Auch die übrigen Teile des Gesetzes wurden abgelehnt.

Die Anträge der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen, die eine Verschiebung der Volksabstimmung in den Januar zum Ziele haben, wurden abgelehnt.

Ein Antrag Schmidt (Dnt.), auf die Tagungsordnung der Montagssitzung die Aussprache über die Behauptung Tirards, mit dem Abzug der fremden Truppen gäbe die zweite Zone noch nicht als befreit, zu setzen, wurde unter Psuirufen der Rechten abgelehnt.

Das Haus vertagte sich auf Montag, 3 Uhr: Auslieferungs-gesetz, Berufsausbildungsgesetz, Novelle zum Reichsstaatsgesetz.

Ein Finanzreformprogramm.

Leitfäden des Deutschen Industrie- und Handelstags.

Der Deutsche Industrie- und Handelsstag hat zu einem Finanz- und Steuerprogramm Stellung genommen. Einleitend wird auf die bedrohliche Lage der deutschen Wirtschaft hingewiesen. Die Gründe der Notlage lägen im Mißverhältnis zwischen Ertrag und Belastung der wirtschaftlichen Betriebe und dem Kapitalmarkt, der eine Senkung der Zinskosten und Produktionskosten, eine Ausweitung des Absatzes, eine Herabsetzung der Preise wie eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen verhindern. Die ersten Erfordernisse seien, Ertrags- und Kapitalbildung zu ermöglichen. Reich-Länder und Gemeinden steuernden aber gerade an den Stellen, wo Erträge am schnellsten zu mehrwerterschaffendem Kapital würden, die unentbehrlichen Betriebsrenten wegzunehmen, so wie

fen auch in die Kapitalsubstanz selbst empfindlich ein. Der Zeitpunkt sei gekommen, die deutsche Finanzpolitik für Reich, Länder und Gemeinden als eine Einheit in sich, zugleich aber auch als Teil einer einheitlichen Wirtschaftspolitik zu begreifen und nach einem umfassenden Plan auf Produktionsentlastung, auf Steigerung der Kapitalbildung und Erweiterung der Arbeitsmöglichkeiten einzustellen.

Zu besonderen sei die Sanierung der Arbeitslosenversicherung durch Anpassung an die verfügbaren Mittel durchzuführen. Eine Finanzreform sei nicht möglich ohne durchgreifende Reichsreform. Es bedürfe einer Neugestaltung des Haushaltsrechts, die geeignet sei, bei allen Beteiligten das Verantwortungsbewußtsein zu kräftigen und auf wirtschaftliche Sparsamkeit bei Ausübung ihrer Rechte hinzuwirken. Durch Reichsgefeß müsse vorgeschrieben werden, daß Mehrerträge der Steuern nicht zur Steigerung der Ausgaben, sondern zur Abtragung der kurzfristigen Schulden, zur Entlastung des Haushalts und zu Steuererleichterungen zu verwenden sind.

Um die Arbeitslosenversicherung.

Nach Berliner Meldungen ist im Reichsarbeitsministerium eine Vorlage ausgearbeitet, die vorsieht, den gesetzgebenden Körperschaften in nächster Zeit eine Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung um 1/2 v. H. vorzuschlagen. Dieser Vorschlag sei entstanden, weil man im Reichsarbeitsministerium zurzeit keinen anderen Ausweg sehe, um das entstandene und das noch entstehende Defizit bei der Arbeitslosenversicherung auszugleichen.

Dieses Defizit werde bei dem jetzt in Geltung befindlichen Beitrag von 3 v. H. auf rund 200 Millionen Mark geschätzt. Der Reichsfinanzminister habe sich bei den bisherigen Verhandlungen außerstande gesehen, diese Beträge aus der Reichskasse zur Verfügung zu stellen. Auch eine darlehensweise Eingabe erscheine für die Reichskasse nicht tragbar. Es werde also geprüft werden müssen, ob eine Beitragserhöhung notwendig sei.

Der Hansabund zur Finanzreform.

Das Präsidium und der Wirtschaftspolitische Gesamtschuß des Hansabundes hielten in Berlin eine gemeinsame Tagung ab, auf der das Präsidialmitglied Mosler über die Pläne zur bevorstehenden Finanzreform sprach. Der Plan der Reichsfinanzverwaltung, der eine absolute Zersplitterung der Steuerentlastungsmaßnahmen enthalte, habe bisher allgemeine Ablehnung gefunden. Das Programm Differenz entbehre jeder einheitlichen Idee und laufe darauf hinaus, der deutschen Wirtschaft das vorzuenthalten, worum sie seit Jahren kämpfe.

Die Flamenfrage.

Wie in anderen europäischen Staaten, wird jetzt auch in Belgien, das im nächsten Jahre auf ein hundertjähriges Bestehen als unabhängiger Staat zurückblicken kann, eine Nationalitätenfrage brennend. Der belgische Staat hat kein einheitliches Volkstum. Ein Teil der Belgier sind Wallonen, ein anderer Teil Flamen. Die Wallonen sind der Rasse nach Romanen; sie sprechen französisch und sind auch in ihrer Denkweise und Kultur französisch orientiert. Die Flamen sind germanischer Rasse, blond und blauäugig; ihre flämische Sprache ist ein Zweig des Niederdeutschen. Obwohl die Flamen in der Mehrheit sind, ist die offizielle Sprache des belgischen Staates das Französische. Man hat bisher auch auf die übrigen kulturellen Bedürfnisse des flämischen Bevölkerungsteiles keinerlei Rücksicht genommen, so daß sich schon vor langer Zeit eine Autonomiebewegung in Belgien entwickelte.

Man erinnert sich noch daran, daß diese flämische Bewegung besonders während der Zeit des Weltkrieges, als Belgien von deutschen Truppen besetzt war, stark anwuchs und daß die Flamen das Entgegenkommen, das ihre Bestrebungen auf deutscher Seite fanden, lebhaft begrüßten. Nach dem Krieg aber setzten die belgischen Behörden ihre alte Unterdrückungspolitik fort. Die Teilnehmer und Führer der flämischen Bewegung wurden verfolgt und zum Teil wegen Hochverrats angeklagt und verurteilt.

Aber alle diese Maßnahmen konnten der Bewegung nicht Herr werden. Das Recht auf die Muttersprache ist ein Naturrecht, das sich kein Volk nehmen läßt. Heute liegen die Dinge so, daß die flämische Bewegung immer mächtiger wird, so daß sie ein außerordentlich schwieriges innerpolitisches Problem für Belgien darstellt. Kommt dazu, daß der flämische Volksteil zahlenmäßig immer stärker wird, während die Wallonen an Zahl zurückgehen. Auf die Dauer konnte sich daher die belgische Regierung den Wünschen der Flamen gegenüber nicht einfach ablehnend verhalten. Man mußte irgend ein Entgegenkommen zeigen. Schon kurz nach dem Krieg erklärte daher der König öffentlich, daß an der Universität Gent künftig die flämische Sprache als Unterrichtssprache eingeführt werden sollte. Jahr und Tag blieb es bei diesem Versprechen, eingelöst aber wurde es nicht. Jetzt hat endlich der belgische Ministerpräsident Jaspar erklart, daß es nicht so weitergehen kann. Offenbar hat er gesehen, daß der zahlenmäßig stärkere Volksteil dem ganzen Staatswesen entfremdet werden muß, wenn nicht wenigstens das feierlich gegebene Königswort eingelöst wird. Deshalb hat er einen Gesandten nach Gent geschickt, um die „Versammlung der Universität Gent“ auszusprechen lassen. Die liberalen Mitglieder seiner Regierung — selbstverständlich lauter Wallonen — zeigten sich zuerst geneigt, dem Entwurf zuzustimmen, machten aber im weiteren Verlauf der Verhandlungen allerlei Schwierigkeiten. Bei dieser Sachlage blieb dem Ministerpräsidenten Jaspar, der unter allen Umständen einen Ausgleich zustande bringen wollte, nichts anderes übrig, als dem König den Rücktritt des Gesamtkabinetts zu erklären. Die Demission wurde angenommen, so daß in Belgien jetzt eine Regierungskrise herrscht, hervorgerufen durch die Flamenfrage.

Es ist interessant, zu beobachten, wie intensiv sich besonders die französische Presse mit diesen innerbelgischen Angelegenheiten beschäftigt. Hervorragende französische Politiker schreiben in den Pariser Blättern große Artikel über das Flamenproblem. Sie machen dabei stets aus der flämischen Mehrheit eine flämische Minorität und rechnen dem belgischen Volke vor, was alles es Frankreich zu verdanken hat. Der tiefere Grund für dieses starke französische Interesse an Belgien ist selbstverständlich die Befürchtung, es könnte einmal zu einer Neuorientierung der belgischen Außenpolitik kommen, wenn die Flamen maßgebenden Einfluß auf die Gestaltung der Dinge erhalten. Bis jetzt ist die belgische Außenpolitik rein französisch orientiert. Ja, man kann sagen, daß die belgische Außenpolitik nicht in Brüssel, sondern in — Paris gemacht wird. Und nun fürchten die Franzosen offenbar, daß es damit anders werden wird, sobald auch die Flamen ein Wort mitzusprechen haben. Daher die große Entrüstung in Paris über

die berechtigten Ansprüche und Forderungen des flämischen Bevölkerungsteiles!

Deutschland hat keinen Anlaß und auch keine Macht, sich in diese Auseinandersetzungen einzumischen. Aber es verfolgt mit Sympathie die Bestrebungen der Flamen, die nichts anderes wollen, als Anerkennung des Naturrechts auf Gebrauch ihrer Muttersprache und auf Berücksichtigung ihrer kulturellen Eigenarten.

Ein amerikanischer Kredit für Berlin.

15 Millionen Dollar.

Dillon, Read & Co., New York, haben gemeinschaftlich mit Mendelssohn & Co., Berlin und Amsterdam, der Stadt Berlin, vorbehaltlich der Zustimmung der Beratungskommission, einen Kredit von 15 Millionen Dollar für ein Jahr angeboten. Der Kredit ist mit 7 1/2 v. H. jährlich verzinslich. Dazu tritt eine Bereitstellungssprovision von 1 v. H., eingeschlossen aller Nebenkosten belaufen sich die Kosten einer Kreditaufnahme für die Stadt auf 8,6 v. H.

Die Stadt hat das Angebot angenommen und unverzüglich Antrag auf Genehmigung durch die Beratungskommission gestellt. Die endgültigen Vertragsvereinbarungen werden zurzeit bearbeitet. Die Finanz- und Steuerdeputation hat heute der Annahme zugestimmt. Es ist beabsichtigt, diesen Kredit aus dem Erlös einer für das nächste Jahr in Aussicht genommenen größeren Anleihe abzudecken. Diese Anleihe dient zur Konsolidierung kurzfristiger Schulden, die für produktive Zwecke aufgenommen worden sind.

Der russisch-chinesische Konflikt.

Rußlands Antwort auf eine chinesische Note.

Wie aus Moskau gemeldet wird, teilt das Außenministerium der Sowjetregierung mit, daß der deutsche Botschafter dem stellvertretenden Außenminister Litwinow eine chinesische Note übermittelte, in der die chinesische Regierung vorschlägt, einen internationalen Ausschuß zur Untersuchung des russisch-chinesischen Streites zu bilden und eine gemeinsame neutrale Zone zu schaffen, um Zusammenstöße zwischen russischen und chinesischen Truppen zu vermeiden. Auf diese Note hat der russische Außenminister antwortend:

„Im Auftrage der Sowjetregierung teile ich Ihnen mit, daß die Regierung der Sowjetunion die chinesische Note vollkommen ablehnt, weil zwischen der russischen Regierung und Marschall Tschangkuiliang bereits eine Vereinbarung über die Beilegung des russisch-chinesischen Streites getroffen worden ist. Die Sowjetregierung ist der Ansicht, daß, wenn der chinesische Vorschlag vom 14. November angenommen worden wäre, der russisch-chinesische Streit sich noch weiter hinausgezogen hätte. Aus diesem Grunde muß die Sowjetregierung irgendwelche Verhandlungen mit der chinesischen Regierung auf Grund der Note vom 14. November ablehnen.“

Diese Antwort ist nicht gerade sehr liebenswürdig. Marschall Tschangkuiliang, von dem die russische Note spricht, ist bekanntlich der Befehlshaber der Mandschurei, der sich, obwohl er eigentlich der chinesischen Zentralregierung in Nanking untersteht, weitgehend selbständig gemacht hat.

Die Verhandlungen mit der Mandschurei

Die vorläufigen Ausgleichsverhandlungen zwischen Vertretern der Moskauer und der Mukdenener Regierung mit dem Ziele der Beilegung des Konflikts über die chinesische Ostbahn haben nach Mukdenener Meldungen noch zu keiner festen Verhandlungsgrundlage geführt. Die Mukdenener Regierung hat auf die Forderungen der sowjetrussischen Regierung, die beiden russischen Direktorposten bei der chinesischen Eisenbahn wieder zu schaffen und sämtliche russischen Gefangenen freizugeben, geantwortet, daß sie die Forderungen im Grundjah anerkennt, aber die Einsetzung eines Ausschusses anregt, der die Form der Durchführung dieser Versprechungen festlegen soll.

Zwischendurch ist ein direktes Telegramm aus Moskau in Mukden eingegangen, wonach die Sowjetregierung erwartet, daß auch die zweite Bedingung Rußlands von der Mukdenener Regierung umgehend erfüllt wird. Die Wiedereinstellung der beiden sowjetrussischen Direktoren der chinesischen Ostbahn wird als unerlässliche Voraussetzung für die Erörterung formaler Verhandlungen bezeichnet.

Eine Antwort hierauf ist zunächst noch nicht abgegangen, da zunächst die Auffassung der Nankingregierung hierzu eingeholt werden soll.

Erneute russische Bombenangriffe.

Wie Reuters aus Tokio berichtet, ist dort eine Mitteilung aus Charkow eingegangen, wonach 19 sowjetrussische Flugzeuge erneut die mandschurische Stadt Buchatu bombardiert haben sollen.

Durch eine Bombe sei ein Munitionsdepot getroffen worden, das in die Luft flog. Die Stadt Jalu zwischen Mandschuria und Charkow sei zu gleicher Zeit durch vier russische Flugzeuge angegriffen worden. Die Angriffe hätten vor allem der Zerstörung der Eisenbahnlinie gedient.

Aus Laasphe und Umgegend.

Weihnachtsauslagen.

Wenn man jetzt abendlich durch die endlich stiller werdenden Straßen geht, da begegnet man fast auf Schritt und Tritt geschäftigen Vorbereitungen auf das Weihnachtsfest. Die Auslagen und Schaufenster der Geschäfte werden weihnachtlich hergerichtet. Unterwegs bleibt für diese besondere Arbeit, die ja wohl überlegt und wirkungsvoll gemacht sein will, keine Zeit. Wenn aber dann der Geschäftsschluß da ist und der letzte Kunde das Geschäft verlassen hat, dann macht sich das „Christkind“ mit seiner Weihnachtsauslage zu schaffen. Das Schöne und Praktische, Solide und Preiswerte, das Verlockende und Begehrteste, was das Geschäft zu bieten hat — in der Weihnachtsauslage wird es gezeigt. Vielfach bildet der silberglänzende Christbaum den Mittelpunkt der Dekoration, überall aber gibt ein besonderer weihnachtlicher Schmuck und Ausputz dem Schaufenster sein weihnachtlich-festliches Gepräge.

Es ist geradezu Ehrensache für ein gutgeführtes Geschäft geworden, durch eine schöne, künstlerisch wirkende, zugleich aber dem Besucher gut orientierende und ihm keinen Entschluß zu wählen und zu kaufen, erleichternde Weihnachtsauslage die Leistungsfähigkeit und Preiswürdigkeit des anbietenden zu zeigen. Die Weihnachtsauslage gehört so recht zu dem festlichen äußeren Bild, durch das das schönste aller Christenfest schon Wochen voraus sein Kommen verkündet.

—* Kreisversammlung. Am Montag den 16. Dez. 1929, vormittags 9.15 Uhr, findet im Kreishaus in Berleburg eine Sitzung des Kreistages mit nachstehender Tagesordnung statt:

1. Einführung der Kreisabgeordneten, Beschlußfassung über etwaige Einsprüche sowie über die Gültigkeit der Kreisabwahl vom 17. Novbr. 1929 von Altsiedeweg.
2. Neuwahlen: a) Kreisaußschuß, b) zwei Kreisdeputierte, c) Vorstände für die Kreisparteien Berleburg und Laasphe, d) Kreisverrechnungskommission, e) Kommission zur Prüfung der Kreisrechnungen, f) zwei Vertreter des Kreises für das Kuratorium der landwirtschaftlichen Schule Gröndelbrück, g) zwei Lehrpersonen (1 Lehrer und 1 Lehrerin) und zwei in der Jugendwohlfahrt erfahrene und bewährte Männer und Frauen für das Kreisjugendamt. Hierzu Vnderung des § 7 der Satzung des Jugendamts, h) drei Mitglieder für die Flussschaufeldkommission, i) Sachverständige für Flurschäden.
3. Benennung von Vertretern für die Aufsichtsräte des kommunalen Lieberlands Wittenstein und des Elektrizitätsverbandes Büren-Brilon-Wittenstein (3). Die Zahl der Vertreter für den Aufsichtsrat des R.A.W. wird noch mitgeteilt.
4. Bericht über die Vorgänge bei der Kreispartei Berleburg.
5. Bericht über die Finanzlage des Kreis kommunalverbandes.
6. Antrag der Firma Marburger und Messerschmidt in Laasphe auf Gewährung eines jährlichen Zuschusses von 2000 RM. zu den Kosten der Omnibuslinie Laasphe-Berleburg.
7. Anlegung von Saatämpfen zur Zucht von Fichtenzapfen durch den Kreis zur Unterstützung der Aufzuchtbestrebungen der Forstabteilung des landwirtschaftlichen Kreisvereins.
8. Beteiligung des Kreis kommunalverbandes an dem neugegründeten Landesplanungsverband Sauerland.
9. Ueberrahme der etwa 7,3 Kilometer langen Kreisstraße von der Kreisgrenze bei Röspe bis zur Einmündung in die Provinzialstraße bei Gröndelbrück durch die Provinz.
10. Abnahme der Rechnung der Kreispartei Laasphe für 1929.
11. Neuwahl von Schiedsmännern für die Bezirke Arfeld, Niederlaasphe, Salmannshausen und Schüllar.

* Laasphe, 2. Dez. Der gestrige Gerätewettbewerb hatte zahlreiche Zuschauer in die Turnhalle gelockt, sodaß diese gut besetzt war. Alle folgten mit Spannung dem Kampf, der mit dem Siege Wallaus endete, das folgende Riege mitbrachte: Donges, Schmidt, Böcher, Schmidt, Edel, Ahrens. Der stehende Verein erreichte 865 Punkte, während Laasphe 809, Feudingen 803 und Niederlaasphe 782 Punkte errang. Man sah manch schöne, sauber durchgeführte und schwierige Übung, namentlich am Barren und Reck, aber auch an Verlegern fehlte es nicht. Der Verlauf des Wettkampfes ist kurz folgender: Wallau übernimmt von Anfang an die Führung und gibt sie auch nicht wieder ab, gefolgt von Feudingen, während Laasphe und Niederlaasphe sich meist die Wage halten. Nach Schluß des Pferdturnens hat Wallau 289, Feudingen 263, Laasphe und Niederlaasphe je 257 Punkte. Als das Barren durch war, hatte Wallau seinen Vorsprung noch weiter vergrößert, Laasphe dagegen Niederlaasphe überflügelt. Das Verhältnis war nun: Wallau 575, Feudingen 544, Laasphe 538, Niederlaasphe 520. Am Reck endlich gelang es Laasphe noch, Feudingen knapp hinter sich zu lassen und den zweiten Platz zu erringen. Das Tambourcorps trug mit schneidigen Märschen, die Märschen und Knaben mit Frei-, Keulen- und Geschicklichkeitsübungen zur Bereicherung der Veranstaltung bei, die sich allerdings etwas sehr in die Länge zog (Kürzung an jedem Gerät hätte beim Wettbewerb genügt). Abends fand im Westfälischen Hof die Preisverteilung statt, worauf turnerische Vorstellungen, Reigen, Theater usw. folgten. Der Abend litt unter der Ueberfüllung des Saales etwas. Der Tanz, der den Schluß machte, war daher mehr ein Gedränge. — Immerhin kann der veranstaltete Turnverein Laasphe mit dem Erfolg seines hier zum ersten Male abgehaltenen Gerätewettkampfes voll auf zufrieden sein.

Gröndelbrück, 2. Dezember. Das gestern vom M.G.V. „Liederhort“ — Siegen im Pottischen Saal veranstaltete Konzert erfreute sich eines guten Besuches. Wenn der Saal auch nicht „brechend“ voll war, so darf der Verein mit dem ihm entgegengebrachten Interesse doch sehr zufrieden sein. Liederhort ist in hiesigen Gängertreibern längst kein Unbekannter mehr und die Erfolge, die er auf Gesangswettstreiten zu erringen vermochte, steigerten die Erwartungen auf die gestrige Veranstaltung. Leicht hatte es sich der Verein in seinem mit viel Kunstsinne ausgestatteten Programm nicht gemacht, doch brachte er schwierige und sogar recht schwere Kompositionen in vollendeter Form zum Vortrag. Eine gute Schulung und ein gut ausgeglichenes Stimmmaterial sind Vorzüge des Vereins „Liederhort“, der unter der bewährten Leitung des Herrn Lehrer Schneider zweifellos eine gute Zukunft hat. Wie der Verein, so erntete auch Herr Lehrer Dieber (Klavier) und Herr Fritz Meier (Mitglied des Vereins) als Solist wohlverdienten Beifall. Herr Meier verfügte über einen gut ausgebildeten Tenor und einen prächtigen Stimmumfang. Am gestrigen Tage wollte er uns jedoch nicht unbedingt disponiert erscheinen, was auf die ungewohnten Bühnenverhältnisse zurückzuführen sein mochte. Vielleicht war ihm aber auch die Rolle als Solist noch etwas neu, woraus sich das Vibrieren der Stimme erklären ließe. — Alles in allem darf Herr Lehrer Schneider den gestrigen Tag als einen vollen Erfolg buchen und wenn er uns wieder einmal mit einem Konzertabend erfreut, wird er ein nicht minder dankbares Publikum vorfinden.

Gröndelbrück, 2. Dez. Auf der Baustelle bei der Eisenbahnbrücke verbrannte in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag voriger Woche eine Baubude, die den Arbeitern als Unterflurraum diente. Als die Arbeiter der Nachschicht das Feuer bemerkten, hatte daselbst bereits einen solchen Umfang angenommen, daß nichts mehr zu retten war. Die Arbeitskleidung der Tagelöhner, sowie die bessere Kleidung der Nachschicht, im ganzen von 35 Personen, ist ein Raub der Flammen geworden. Vermutlich ist das Feuer dadurch entstanden, daß nasse Kleider, die in der Nähe des Ofens zum Trocknen aufgehängt waren, in Brand gerieten. Das Feuer breitete sich dann an den ausgetrockneten Brettern des Raumes schnell aus, sodaß Rettungsversuche ausichtslos waren.

* Wettervorhersage für den 3. Dezember: Wenig verändert, weiterhin mild.

Berleburg eine
Bordung statt:
Beschlaffung
Gültigkeit der
Amstwegen.
Kreisdeputierte,
Berleburg und
Kommission zur
Vertreter des
Wirtschaftlichen
(1 Lehrer und
fahrte erfahrene
der Sitzung des
die Fluschauf-
schäden.

ffizität der des
n und des Glet-
stein (3). Die
des R.A.W.
partasse Berle-
stommunalver-
efferschied in
Zufusses von
nie Laasphe-
von Fichten-
ung der Auf-
des landwirt-
an dem neu-
erland.
en Kreisstraße
Einmündung in
die Provinz-
e Laasphe für
Bezirks Urfeld,
Hüllar.

to et t a m p f
gelockt, sodas
pannung dem
das folgende
Schmidt, Edel,
schmidt, während
he 782 Punkte
Hegelente und
und Red, aber
auf des Wett-
von Anfang
er ab, gefolgt
verlaasche sich
berturnens hat
Niederlaasche
hatte Wallau
asche dagegen
um: Wallau
asche 520. Am
in knapp hinter
en. Das Tam-
Mädchen und
übungen zur
berdungs etwa
Gerät hätte
Häufigkeiten Hof
Vorfürhungen,
litt unter der
er den Schluss
immerhin kann
er Erfolg seines
kämpfes voll-

om M.G.V.
al veranstaltete
s. Wenn der
f der Verein
sehr zufrieden
tagt kein Un-
Gefangenvet-
wartungen auf
der Verein in
am nicht ge-
recht schwere
ag. Eine gute
rial sind Vor-
er betwähren
los eine gute
Herr Lehrer
ließ des Ver-
Meier verfügt
en prächtigen
as jedoch nicht
ungewohnen
Vielleicht war
neu, woraus
— Alles in
gen Tag als
wieder einmal
nicht minder

bei der Eisen-
Mittwoch auf
die den Ar-
Arbeiter der
asche bereits
his mehr zu
von, sowie die
von 33 Per-
Vermutlich ist
die, in der
en, in Brand
ausgetroffenen
tungsversuche

Wenig ver-

Der Sternhimmel im Dezember.

Fixsternhimmel: Hoch über uns steht Kassiopeia. Südlich unter ihr erbliden wir die Andromeda. Ein heller Stern der Andromeda bildet mit drei des angrenzenden Pegasus ein großes Viereck. Unter dem Pegasus finden wir den Wassermann und die Fische. Verfolgen wir die Tierkreislinie nach Osten zu, so kommen wir über den Widder zum Stier. In diesem Sternbild fand am 1. Januar 1801 Piazzi in Palermo einen Stern 8. Größe, der von Tag zu Tag eine deutliche Verlagerung unter den Sternen erkennen ließ. Piazzi hielt ihn zuerst für einen Kometen, bis ihn die Berechnungen der deutschen Astronomen Bach, Bode und Olbers davon überzeugten, daß es sich hier um einen zwischen Mars und Jupiter seine Bahn ziehenden Himmelskörper handelt. Man nannte diesen ersten kleineren Planeten Ceres, dessen Wiederfindung dem Bremer Arzt Olbers am ersten Jahrestag der Entdeckung mit Hilfe der von Gauß durchgeführten Vorausberechnung gelang. Im März 1802 entdeckte Olbers einen zweiten kleinen Planeten, die Pallas. Heute sind über 1000 Bahnen solcher, in der Hauptsache zwischen Mars und Jupiter die Sonne umkreisender kleiner Planeten bekannt. Auf den Stier folgen die Zwillinge. Tief im Osten steht das schönste Sternbild des Himmels, der Orion. Den nördlichen Teil des Himmels zieren der Große und Kleine Bär, der Drache, während längs der Milchstraße die Sternbilder Fuhrmann, Perseus, Kassiopeia und der Schwan liegen. Sternschnuppen fallen zwischen dem 9. und 16. dieses Monats aus dem Sternbild der Zwillinge (die sogenannten Geminiden). Von den Planeten ist Merkur zu Beginn des Monats unsichtbar. Am 15. geht er 20 Minuten, am letzten eine Stunde 20 Minuten nach der Sonne unter. Venus geht als Morgenstern zu Beginn des Monats 1½ Stunden, Ende des Monats nur noch eine halbe Stunde vor der Sonne auf. Mars kommt am 3. um 9 Uhr in Konjunktion zur Sonne und ist daher den ganzen Monat unsichtbar. Jupiter kommt am 4. 0 Uhr in Opposition zur Sonne und ist daher während des Monats die ganze Nacht über sichtbar. Saturn kommt am 25. 5 Uhr in Konjunktion zur Sonne und ist daher unsichtbar. Uranus geht am 15. 9½ Stunden nach der Sonne unter und Neptun am gleichen Tage reichlich 10 Stunden vor der Sonne auf.

Turnen = Spiel = Sport.

Turnen.

Geräte-Wettkampf Rheinland-Westfalen.

Am Samstagabend wurde in Düsseldorf der Geräte-Wettkampf zwischen den Provinzen Rheinland und Westfalen ausgetragen. Dabei siegten die Westfalen mit einer Gesamtpunktzahl mit 1699 Punkten gegen die Rheinländer mit 1633 Punkten. Die vier besten waren ebenfalls die Westfalen und zwar: 1. Neuhäuser-Verein 186 Pkt., 2. Strader- und -jahn 184 Pkt., 3. Stübelbach-Clafeld 181 Pkt., 4. Lorschach-Eichen 175 Pkt.

Fußball.

Wallau — Odershausen 0:0.
Biedenlopp 1. — Hesselbach 4:3.
Herbertshausen 1. — Wallau 3:1:9.

Der deutsche Fußballmeister geschlagen! Die Spielvereinigung Friburg wurde gestern von Nürnberg 2:1 geschlagen.

Aus Nah und Fern.

Hagen. (Ein uralter Brauch lebt wieder auf.) Zu den ältesten sauerländischen Gebräuchen gehört die Sitte des Schnadezuges. Man versteht hierunter eine Umgehung der Gemarkungsgrenzen. Die älteste Überlieferung ist uns aus der Stadt Brilon bekannt. Die Halper Abweisung des Sauerländischen Gebirgsvereins will diese Sitte nun auch in Hagen einführen. Fachleute werden mitgehen und entsprechende Erläuterungen geben.

Reiselerexplosion auf der Zeche „Germania II“ in Mar-ten. Auf der Zeche „Germania II“ in Marten bei Dortmund ereignete sich eine schwere Explosion. Der Flammrohrkessel explodierte aus bisher ungeklärter Ursache, wobei fünf Arbeiter und ein Aufseher schwer verletzt wurden. Sie wurden ins Brieger Krankenhaus gebracht.

Zu der schweren Reiselerexplosion auf Zeche Germania 2 in Marten, bei der fünf Arbeiter lebensgefährlich verletzt wurden, wird berichtet, daß drei der Verunglückten ihren Verletzungen erliegen sind. Mit dem Ableben eines weiteren Opfers wird stündlich gerechnet, während der Zustand des fünften zu keiner Bessermöglichkeit gibt. Die Untersuchung über die Ursache ist noch nicht abgeschlossen. Die Verunglückten waren sämtlich Familienmänner.

Erfolgreicher Überfall auf die Kreispartasse in Hamm. In Hamm drangen zwei Räuber in die an der Hauptverkehrsstraße liegende Partasse des Kreises Hamm ein. Während einer der Räuber im Flur Schmiere stand, stürzte der zweite, mit einer Maske versehen, auf den Kassenschalter. Der Kassierer zog sofort den Schalter zu, zog die Drahthaube über die Tageskasse und reichte sich unter den Zählstift. Der Räuber sprang darauf an den Nebenschalter und hielt einer Buchhalterin die Pistole vor die Brust. Diese ließ sich sofort zur Erde gleiten, lief unter dem Schalterbreit in die Büroräume und rief laut: „Überfall!“ Das gesamte Personal flüchtete in das Direktionszimmer und sprang durch das Fenster ins Freie. Die Räuber verließen darauf die Kasse fluchtartig durch den Haupteingang, ohne irgendwelche Gelder erbeutet zu haben.

Eine ganze Familie durch Gas getötet. In dem Drie-kerzen (Kreis Hameln an der Weser) ereignete sich ein schweres Unglück. In dem Laden einer Konsumgenossenschaft wurden Kohlen aufgestellt. Die daraus entstehenden Gase drangen durch die Decke in die Wohnung des Schneidemasters. Himmeler und sein 14-jähriger Sohn wurden durch die Gase getötet. Frau Himmeler erlitt eine schwere Kohlenoxydvergiftung. Sie wurde ins Krankenhaus geschafft, nach aber an den Folgen der schweren Vergiftung.

Alsbach. (Am Sterbebett getraut.) Im Knappschaftskrankenhaus in Vordenburg fand eine seltene Trauung statt. Ein Bergmann, der im unterirdischen Betrieb der Grube Anna des Eschweiler Bergwerksvereins schwer verunglückt war und kaum mit dem Leben davonkommen wird, ließ sich mit seiner Braut am Sterbebett trauen.

Frier. (Frier ohne Licht.) Ein Buffard in der Lichtleitung. Vor kurzem trat abends kurz vor 7 Uhr eine 15 Minuten dauernde Störung in der Stromleitung des Frierer Elektrizitätswerkes ein, wobei die ganze Stadt ohne Licht und Kraftstrom war. Wie sich herausstellte, war ein Buffard zwischen die Drähte der Hochspannungsleitung geraten und hatte Kurzschluß herbeigeführt.

Offenbach. (Im Banne des Alkohols.) Ein 26-jähriger Arbeiter aus der Austraße kam total betrunken nach Hause. Er ergriff eine Flasche mit Aether, in der Annahme, sie enthalte Schnaps, und trank sie aus. Unter großen Schmerzen mußte er ins Krankenhaus gebracht werden, wo er schwer krank darniederliegt.

Die Kinder bei lebendigem Leibe verbrannt. Auf dem Gute Flecken im Kreise Goldap brach im Juthaus des vierien Pankain Feuer aus. Der Hirt und seine Frau, die abseits vom Hause Vieh fütterten, bemerkten es aber zunächst nicht. Als dann die Frau des Hirtens nach Hause lief, schlugen ihr aus der geöffneten Tür Flammen und Rauch entgegen. Nachdem die anderen Insassen des Gutes das Feuer gelöscht.

Norwegischer Dampfer in Seenot. Der norwegische Dampfer „Grey County“ ist nach Meldungen aus Halifax bei Neufundland, 140 Meilen südöstlich von Kap Race entfernt, in einen schweren Sturm geraten. Das 5200 Tonnen große Schiff treibt mit gebrochenem Steuer hilflos umher. Rettungsmaßnahmen sind sofort eingeleitet worden.

Schweres Explosionsunglück beim Abwracken der „Celtic“. An Bord des früheren White-Star-Dampfers „Celtic“, der gegenwärtig im Hafen von Queenstown abgewrackt wird, ereignete sich eine schwere Explosion, durch die drei Arbeiter getötet und 16 schwer verletzt wurden. Die Ursache der Explosion ist noch nicht bekannt.

Schiffsuntergang an der japanischen Küste. Ein Schiffs-unglück, das mindestens 30 Menschenleben forderte, ereignete sich in der Nähe von Chi-ma (Südjapan). Ein Küstendampfer kam aus bisher unbekannten Gründen, wobei die gesamte Besatzung sowie zwölf Fahrgäste ertranken. Zweihundzwanzig weitere Fahrgäste konnten von Dampfern und Segelschiffen, die sich zur Zeit des Unfalls in der Nähe befanden, an Bord genommen werden. Von den umliegenden Dörfern ließen, sobald hatten, mußte man feststellen, daß die vier Kinder des Hirtens im Alter von 1½—5 Jahren lebendig verbrannt waren. Offenbar haben sie beim Spielen das Feuer selbst verursacht.

Der Lautenthaler Postraub aufgefährt. — Der Räuber erschossen. Der Einbruch in das Postamt Lautenthal (Harz) konnte überraschend schnell aufgeklärt werden. In Lautenthal machte sich ein Mann verdächtig, der von Landjägern verfolgt und gefasst wurde. Bei der Verhaftung griff der Fremde plötzlich in die Tasche. Der Landjäger kam ihm jedoch zuvor und gab in Notwehr einen Schuß ab, der sofort tödlich wirkte. Bei dem Toten wurden das geraubte Geld sowie die gestohlenen Postwertzeichen in fast voller Höhe wiedergefunden. Bei dem erschossenen Räuber handelt es sich um einen Gelegenheitsarbeiter Hofmann aus Berlin.

Die Ueberfallenen bei Larissa freigelassen. Die von der berüchtigten griechischen Räuberbande Babanis in der Nähe von Larissa verschleppte Frau und ihre zwölfjährige Tochter sollen nach einer Privatmeldung gegen 400 000 Drachmen, nach einer amtlichen Meldung jedoch ohne Lösegeld freigelassen worden sein. Der Bandenführer Babani wird von starken Polizeikräften verfolgt. Er hat seinen Rückweg über den Olymp eingeschlagen.

Massenverhaftungen in Südslavien. Wie die Blätter melden, nehmen die Südslaven wegen des Anschlages auf den Orient-Express in der Umgebung von Zari-brod Massenverhaftungen vor. Die männliche Bevölkerung einiger Dörfer wurde zur Grenze nach Zari-brod gebracht und dort eingesperrt. Allein im Dorfe Borowo wurden 500 Bauern verhaftet.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Neue Fragen!

Immer stiller wird's im Tal! Um des Waldes weite Zweige irt ein spärlicher Sonnenstrahl. Der November ging zur Reige, einsam wird es im Revier, kaum ein Vogel ist noch munter, und schon nachmittags um vier geht die Liebe Sonne unter!

Weiter braust der Strom der Zeit, ruhelos von heut auf morgen, trägt vorüber Freud und Leid und bringt wieder neue Sorgen. Wenn die müden Fluren ruhn, muß der Mensch sich weiter plagen, und er hat noch viel zu tun mit der Lösung wichtiger Fragen.

Nacht der Winter in das Tal und die Reize kalter Tage, braucht man Heizungsmaterial, „brennend“ wird die Kohlenfrage. Darum sorgt wohl jedermann jetzt für eine warme Stube, und daß er sie haben kann, steigt der Bergmann in die Grube!

Und er hat ein hartes Los, von Gefahren oft umgeben; doch die Not der Zeit ist groß und ein jeder will doch leben. Möge bald der Meinungs-Streit reibungslos geschlichtet werden, daß es dann zur Weisheitszeit Klinge: Friede sei auf Erden!

Sorgen gibt's, wozu man steht, überall sind sie vorhanden, auf politischem Gebiet sind sie mehr wie je erstanden, und der deutsche Reichstag steht vor der Lösung schwieriger Fragen, ob es sonst auch kälter weht, steht er doch vor heißen Tagen.

Heiß geht's her auf dieser Welt, und der Kampf tritt in Erscheinung, wenn sich scharf entgegenstellt die Verschiedenheit der Meinung. Doch es braust der Strom der Zeit ruhelos von heut auf morgen, trägt vorüber Freud und Leid und bringt wieder andre Sorgen.

Doch ein Lichtstrahl fällt von fern auf die Erdwelt hernieder, des Abendsterns goldener Stern weht die alte Hoffnung wieder. Jedem, der uns Wesen ringt, wird der Stern ein Trostspender, der nur eine Sorge bringt: „Und're zu erfreuen!“ —

Ernst Heiter.

Ein Flug zum Südpol.

Der amerikanische Südpolflug geglückt. — Großer Jubel in Amerika. — In über 4000 Meter Höhe über den Pol. — Der Südpol eine gewaltige Hochebene.

Der erste Flug über den Südpol.

Der Plan des amerikanischen Fliegers Byrd, den Südpol im Flugzeug zu erreichen, ist geglückt. Byrd hat den ersten Flug zum Südpol gemacht und ist wohlbehalten zurückgekehrt. Es wird darüber aus New York gemeldet:

Der Flieger Byrd hat ohne nennenswerte Zwischenfälle den Südpol überflogen und seinen Standort in Little America wieder erreicht. Ueber den geglückten Flug herrscht in der gesamten amerikanischen Presse großer Jubel. Auch Staatspräsident Hoover hat Byrd gratuliert.

Allgemein geht das Urteil dahin, daß dieser 1600-Meilen-Flug nach dem Südpol an sich bedeutend schwieriger gewesen sei als der Nordpolflug Byrds. Streckenweise sei Byrd nur in 450 Meter Höhe über die antarktische Eisbarriere geflogen.

Der erfolgreiche Flieger ist der erste, dem es gelang, im Flugzeug zum Südpol vorzustoßen.

Der erste Funkpruch vom Südpol.

Die „Times“ in New York veröffentlicht in großer Aufmachung als erste telegraphische Meldung vom Südpol einen Funkpruch des Commanders Byrd, der von dem Flugzeug Byrds genau über dem Südpol abgesandt wurde.

Das Blatt hebt in den Überschriften hervor, daß das Flugzeug einen nahezu 4000 Meter hohen Gletscherpaß überflogen mußte, und daß der Südpol eine gewaltige Hochebene darstelle, an deren Rande vereiste Berge zu sehen waren. Der Proviant des Flugzeuges mußte zum Teil abgeworfen werden, damit die nötige Höhe zur Überquerung der Hochebene erreicht werden konnte. — Das ganze Land verfolgt den Südpolflug mit großem Interesse.

Buntes Allerlei.

Die großen Gräberfunde im Hegau.

In den letzten Tagen wurden die Ausgrabungen, die das Urgeschichtliche Institut in Freiburg an der Remishofer Straße in Singen (Hohentwiel) seit zehn Wochen vorgenommen hat, für dieses Jahr eingestellt. Kurz vorher wurde nochmals eine großartige Gräbergruppe mit neuen Einzelheiten des Ritus gebracht. Auf sehr engem Raum lagen sechs Gräber beisammen, von denen zwei mit Steinlagen abgedeckt waren. Das Ziel der Grabung war, wie schon früher angegeben, die systematische Untersuchung des Geländes zwischen Oberdorf und Remishofer Straße. Dabei wurden Siedlungsgeräte aus der jüngeren Steinzeit, aus der Bronze- und der Latènezeit gefunden. Außerdem wurde eine Ansiedlung aus dem dritten Jahrtausend vor Christus freigelegt, wobei ein Pferd, Geräte aus Feuerstein, Stein und Bronze gefunden wurden. Am wichtigsten war die Auffindung des keltischen Gräberfeldes aus dem vierten und dritten Jahrhundert vor Christus. 23 Gräber wurden systematisch untersucht, drei weitere waren schon früher angegraben worden und andere sind noch im Boden. Die Annahme, daß es sich um einen großen geschlossenen Friedhof handelt, hat sich bestätigt. Besonders bemerkenswert war das zuletzt untersuchte Grab eines etwa elfjährigen Kindes, das unter einem mächtigen Stein lag. Hier wurden zum ersten Male große Stücke Holzbohle beobachtet. Offenbar wurde auf dem Grab ein Opferfeuer errichtet. Wie wir erfahren, werden die Funde im Laufe des Winters in Freiburg bearbeitet und dann, wenn einmal das Hegamuseum eingerichtet ist, in Singen aufgestellt werden.

Ein Optimist.

Vor einigen Tagen ist in Madrid der Bürovorsteher einer bekannten Anwaltskanzlei gestorben, der Zeit seines Lebens ein Viertel seines Gesamteinkommens in Lotterielosen angelegt hatte. Gewonnen hat er nie eine Peseke und seine Familie in großem Elend zurückgelassen. Auf eine Eingabe hin hat dena die Lotterieverwaltung die Deckung der Begräbniskosten übernommen.

Was kostet Menschenhaut?

Eine reiche Amerikanerin in Chicago, Frau Emma Gallagher, war kürzlich durch eine schwere Explosion vom Hals bis zur Taille lebensgefährlich verbrannt. Die Ärzte vermochten sie nur dadurch am Leben zu erhalten, daß sie auf die Brandstellen nicht weniger als 23 verschiedene Hautstücke von fremden Menschen verpflanzten, die noch dazu 15 verschiedenen Nationalitäten angehörten. Diese Hautstücke reichen aber anscheinend noch nicht aus, denn Frau Gallagher veröffentlicht in den Chicagoer Zeitungen jetzt eine Anzeige, wonach sie „25 Zentimeter Menschenhaut in gutem Zustande“ sucht. Ein amerikanischer Chirurg, der von einer Zeitung befragt wurde, erklärte, daß man in Amerika für 30 Quadratzentimeter Menschenhaut etwa 800 Km. bezahlt, und zwar wird die Menschenhaut in zwei Zentimeter breiten Streifen verkauft.

Neueste Nachrichten.

Der Schritt des Reichsverkehrsministers bei der Reichsbahn bestätigt.

Berlin, 1. Dezember. An zuständiger Stelle wird die Richtigkeit der Meldung daß Reichsverkehrsminister Dr. Stegerwald sich an die Hauptverwaltung der Reichsbahn wegen Aufklärung über die an die „D.R.G.“ zur Verfügung gestellten Gelder gewandt habe, bestätigt. Eine Stellungnahme der Reichsbahn liegt bis zur Stunde beim Reichsverkehrsministerium noch nicht vor.

Die amtliche Großhandelsrichtzahl vom 27. November.

Berlin, 1. Dezember. Die auf den Stichtag des 27. November berechnete Großhandelsrichtzahl des Statistischen Reichsamts ist gegenüber der Vorwoche (1929,3) um 0,2 v. H. auf 135,0 zurückgegangen.

Der Zündwarenmonopolgesetzentwurf.

Berlin, 1. Dezember. Der vorläufige Reichswirtschaftsrat hat am Samstag dem Entwurf eines Zündwarenmonopolgesetzes zugestimmt.

Selbstmord nach versuchtem Bankraub.

Berlin, 1. Dezember. In den Räumen des Bankhauses Emden & Co. in der Jägerstraße erschloß sich ein junger Mann. Der Mann war mit vorgehaltenem Revolver in die Räume eingedrungen und verlangte Geld. Als ihm erklärt wurde, daß er kein Geld haben könne, erklärte der junge Mann, dann erschloß er sich selbst. Nach diesen Worten gab er einen Schuß in seine Schenkel ab und starb, ehe die Rettungswache eintraf.

Verhaftung eines Bankiers in Gotha.

Gotha, 1. Dezember. Bankier Rachel-Müller in Gotha, der Inhaber des seit dem Jahre 1850 bestehenden Hofbankhauses Max Müller in Gotha, ist wegen Depotunterschlagungen verhaftet worden. Wie schon gemeldet, hat das Amtsgericht Gotha wegen der vorgekommenen strafbaren Handlungen die Eröffnung des gerichtlichen Vergleichsverfahrens abgelehnt und das Konkursverfahren über das Vermögen des Bankhauses verhängt.

Praktische Weihnachtsgeschenke



deren Gebrauch bei Anwendung günstiger Haushaltstarife durchaus wirtschaftlich ist.

Erhältlich beim

E. V. B. B. W. G. m. b. H.

Betriebsverwaltung Wittgenstein

sowie bei den zugelassenen Installateuren.

sind immer
elektrische
Haushaltungs-
Gegenstände,

Ein
schöner Hut
machte Freude.

Nur gute Auswahl hat
Ludw. Schröder,
Laasphe.

Elektro-Waschmaschinen
Elektro-Staubsauger
Elektro-Bohrer
Elektro-Heizöfen
Elektro-Heizröhren
Elektro-Rührer
Elektro-Heizkissen
Elektro-Tauchsieder
von allen besseren Fabrikaten
liefert außergewöhnlich billig
Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Geflügelzuchtverein für Erndtebrück und Umgegend.

Mittwoch den 4. Dez. 1929, abends 8 1/2 Uhr

Monats-Versammlung

im Westfälischen Hof.

Da es sich um wichtige Entschlüsse, u. a. auch um die am 28. und 29. ds. Mts. zu veranstaltende Geflügelchau handelt, ist vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erforderlich.

Der Vorstand.

Fischerei-Verpachtung.

Die diesseitige Fischereiberechtigung in den Bächen der Gemarkung Ober-Höfen (1/2 Anteil) soll auf 6 oder 9 Jahre verpachtet werden.

Angebote sind zu richten an die Fürstliche Rentkammer in Wittgenstein b. Laasphe.

Der Deutsche Rundfunk
hat seinen Programmteil
wieder um 8 Seiten erweitert!
noch wie vor die Zeitschrift
mit dem ausführlichsten
Funkprogramm der Welt!

Jede Woche
80 Seiten für 50 Pf. • Monatsbezug RM 2.—
Bestellen Sie beim Postamt oder Buchhandlung
Probeheft umsonst v. Verlag Berlin N 24

Zwangsversteigerung.

Dienstag, d. 3. Dez. 1929,
vorm. 11 1/2 Uhr, versteigere
ich in der Wirtschaft Blecher
in Banke

- 1 Nähmaschinen,
- 1 Kartoffelroder,
- 2 gebr. Motorräder,
- 3 Zentrifugen

öffentlich meistbietend gegen
Barzahlung.

Gilbenbach, 2. Dezbr. 1929.

Wetterhold,
Obergerichtsvollzieher.

Kleine Wohnung

für 1—2 Personen zu ver-
mieten. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle der Wittg. Ztg.

Lüchtliges, zuverlässiges

Mädchen

zu Neujahr gesucht.
Hotel Patt, Erndtebrück.

Harmoniums

Welt-
fabrikate
niedrigste Preise
mit monatlicher
Teilzahlung

Herm. Loos,
G. m. b. H.
Siegen
Bahnhofstraße 27.

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Dienstag, den 3. Dezember. 6.30: Wetterbericht und Zeit-
angabe. Anschließend: Morgengymnastik. 13.15: Werbefongert.
13.30—14.30: Schallplattenkonzert: Beethoven. 15.15—15.45:
Stunde der Jugend. 16: Übertragung aus einem Sägewerk.
Sprecher: Hugo Ramm. 16.30—17.45: Von Stuttgart: Konzert
des Rundfunkorchesters. 18: Von Kassel: „Bredung des Zufalls“,
Vortrag von Prof. Dr. Johannes Verwehen-Vonn. 18.30—19:
„Die moderne amerikanische Jugend“, Vortrag von Karl Schüd-
Leipzig. 19.05: „Arterienverkalkung“, Vortrag von Oberarzt Dr.
Spiro. 19.30: „Die New Yorker Effekten-Börse“, Vortrag von
Walter C. Hanisch. 20: Von Hamburg: Arno Holz zum Ge-
dächtnis: Traummusik, Tragische Komödie in 5 Akten von Arno
Holz und Oskar Berck. 22.30: Von Stuttgart: Gesangsconcert.

Ein neues Buch von einer
Fülle wahrhaft schöpferischen Reichtums



Otto Stoessl

Menschendämmerung

Novellen

Umschlag- und Einbandzeichnung von Robert Haas
Preis geh. 6 M., in schönen Leinenband geb. 8.50 M.

Es gibt noch heutigen Tages gute und inter-
essante Novellen. Aber es gibt keine Sammlung
von solcher Eindringlichkeit. Alle diese Erzäh-
lungen haben zu ihrer Wahrheit noch eine
merkwürdige Gewalt an sich; sie beschäftigen
unser Gewissen, wie die furchtbare Geschichte
der „Vogelfarm“, sie brennen in unserm Be-
wußtsein. Wenn unsere Zeit noch eine Emp-
findung für Werte hat, dann muß sie dieses
Buch lange und tief und nachhaltig beschäf-
tigen.

Münchener Neueste Nachrichten.

Bezug durch alle Buchhandlungen oder direkt von
ALBERT LANGEN-VERLAG-MÜNCHEN NW 19

Wiederverkäufer!

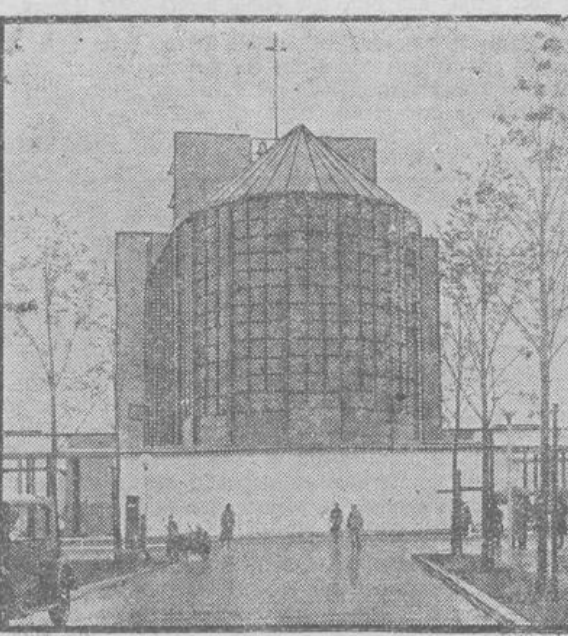


Strümpfe, Tricotagen
Kurzwaren, Weißwaren
Manufakturwaren

kauft man nur bei

Heinrich Keller, Siegen i. W.

Rölnstr. 27 — Telefon 1270.



Eine Kirche zieht um.

Die auf der Presse-Ausstellung in Köln errichtete Stahlkirche
wird von der Gemeinde Essen übernommen und auf dem
Goltserhausener Marktplatz aufgestellt werden.

Die vier Glückslinder vom Kleeblattschloß

Ein heiterer Roman von Friede Dörner.

28]

(Nachdruck verboten.)

„Donnerwetter ja — gibt's hier immer so gute Sachen zu
essen? Die Speisefarte verspricht ja 'ne ganze Menge!“
Heber lächelte, und Sella schüttelte ernst verweisend den Kopf.
„Herr Hillberg! Ein „ja“ über Ihre profane Seele!“
„Sagen Sie ruhig, verzeihen Sie.“ Sterben Sie nicht an Herz-
drücken!“

„Vielen Dank, Herr Hillberg,“ mischte sich jetzt der Notar
sein lächelnd in das Gespräch. „Sie haben wenigstens das erförende
Wort gesprochen. Ob es jeden Tag so eine reichhaltige Speise-
karte gibt, weiß ich nicht, das richtet sich nach der Köchin — und
nach den Einkünften vom Gut. Empfehlenswert wäre es nicht
bezüglich der verschiedenen schlanken Taillen.“ Jakob, bringen
Sie jetzt einmal einen anständigen Tropfen, ich möchte eine schöne
Nabe halten!“

Jakob ging von Platz zu Platz und goß gößig perlenden Sekt
in die Gläser.

Rose sah zum erstenmal in ihrem Leben ein Seltglas vor sich
stehen, und sie kniff sich heimlich unter dem Tisch immer in den
Arm, um sich zu überzeugen, daß sie nicht träumte.

Der Notar stand jetzt auf und sah die Erben der Reihe
nach an.

„Meine Damen und Herren! Nochmals heiße ich Sie im
Namen des verstorbenen Herrn von Berg hier in Ihrem Besitz
willkommen. Möge durch Sie Leben, Lachen und Frohsinn wie-
der einziehen in Sophienlust, das bisher nur einen armen Ein-
kommen beherbergte, der Sie alle mit seiner lehrwilligen Verfügung
glücklich gemacht hat! Danken Sie ihm dadurch, daß Sie in seinem
Sinne hier leben. Ergreifen Sie alle Ihr Glas und weisen wir
den ersten Schluß Ihrem edlen, unvergesslichen Wohltäter Robert
von Berg!“

Alle tranken andächtig, stehend von dem herrlichen Wein. Es
war in allen eine solche feierliche Stimmung, daß es keinen wun-
derte, daß Rose leise aufschluckte und doch trotzdem tapfer trank.

Sella ging um den Tisch herum, nahm Rose in ihre Arme
und tröstete sie.

„Rose, liebe Rose, doch nicht weinen! Nun ist ja alles Bese
hinter dir!“

Ernst rückte rechts und rückte links an seiner Brille und sah
auf Rose, als möchte er sie am liebsten noch mal tröstend streicheln.
Nachdem Sella sich wieder gesetzt hatte, reichte Jakob mit
seiner Gefährtin die reizend garnierten Forellen herum.

Heinz sah lange auf solch ein Wunderwerk, ehe er es zer-
störte.

„Also, — Herrschaften — unsere Köchin! Ich sage weiter
nichts als „unsere Köchin.““

„Warten Sie, bis der Gase kommt, dann werden Sie auch
sagen „unser Wildbestand“,“ sagte der Förster lachend, dessen
Neugierde langsam lustig zu blinzeln anfangen.

„Na, überhaupt mit einem Wort „unsere Erbschaft“, nicht
wahr, Herr Doktor?“

„Ganz meine Meinung! Komme Ihnen ein Speisefleisch!“

„Ich möchte mich schon jetzt und nicht erst nachher bei dem ge-
schäftlichen Teil des Abends eines mündlichen Auftrages des
Herrn von Berg entziehen. Als ich seinerzeit Herrn von Berg die
vier Testamentsabschriften zur Nachprüfung vorlegte, sagte er zu
mir: Lieber Allers, wenn Sie merken, daß die vier miteinander har-
monisieren, dann jagen Sie dafür, daß sie sich nahestehen wie Ge-
schwister, daß nichts Förmliches zwischen ihnen stehe. Dieses Auf-
trages gedenke ich jetzt, da ich höre, wie Herr Hillberg Herrn
Doktor so förmlich mit seinem Titel anspricht. Ich mache nun den
Vorschlag im Geiste des Verstorbenen, daß Sie sich untereinander
mit Vornamen nennen und das förmliche Sie weglassen. Sie,
Fräulein Braun, als die älteste der beiden Erbinnen, bitte ich,
mir Ihre Ansicht darüber mitzuteilen.“

Sella sah ihn lächelnd an.

„Ich habe Ihnen ja in gewissem Sinne schon vorgegriffen,
Herr Notar, denn zwischen Rose und mir hab ich das dumme
„Sie“ gleich erlebt. Ich schließe mich also Ihrem Vorschlag an.
Es kann nur zu unser aller Gemütsruhe beitragen.“

„Danke, Fräulein Braun, Sie machen mir meine Vermittlung
leicht. Und Sie, Fräulein Verlecher?“

„O, ich tue alles, was Sella gutheißt.“

„Uns Männer fragen Sie nur gar nicht erst, wir sind uns
bide einig, geht, Heinz, mein Sohn?“

„Ernst, Kampf- und Erbschaft, ich komme dir ein Ganzes!“
Nachdem Heinz sein Glas geleert, sah er verschmitzt zu Sella hin-
über. „Du, Sella, mein Sohn!“

„Heinz?“

„Hurra, das geht ja famos! Köstchen rot, du schlantes Neb-
bin ich dir sympathisch?“

„So fragt man die Bauern aus! Das ist Mißbrauch der
Duzgewalt,“ entbot Ernst die errösende Rose einer Antwort.
„Kinder, Erbgnossen, damit meine ich auch Sie, Herr Klein-
hold, wenn Sie Ihnen das Grätengestell Ihrer Forelle jetzt wich-
tiger erscheint, also, Erbgnossen — der Doktor kann gut werden
der entwickelt sich.“

„Deshalb, Herr Hillberg, glaube ich nicht, daß wir hier
an Langeweile und schlechter Laune leiden werden,“ sagte Fräulein
Schent, die dem ganzen Hin- und Herreden vergnügt gelauscht
hatte.

„Das verbitte Gott! Schlechte Laune hab ich in Zürich unter
meines Vorgesetzten Schützels Ruchel genügend bewältigt!“

„Ist gar nichts gegen mein Smaragdwasser.“

„Und meine Klimakur.“

„Ich hab seit Vaters Tod nicht mehr gelacht.“

„Köstchen, mir scheint, du warst der Erbschaft am bedürf-
tigsten,“ sagte Heinz und küßte Rosas schmales Händchen, worüber
der Doktor mit einem ihm selbst unmerklichen Stirnenrunzeln
quittierte.

Das Souper nahm nun heiter und ungezwungen seinen Ver-
lauf. Selbst Rose, angeregt durch den ungewohnten Wein, warf
ab und zu eine Bemerkung mit ein. — Der Förster machte
Sella in seiner altmütigen Art auffällig den Kopf und sah ihr
wieder und wieder in die Augen, welche die sonderbarsten
waren, die er je ge- a.

Eine Stunde später saßen alle in der mit wunderbarer schme-
cker Holzschmuck reichhaltigen Bibliothek, deren Fensterbänke
und Möbelbezüge aus schwarzem bismarckschwarz Samt waren. Über
freie Platz der Wände bis hinauf zur Decke war mit Bücherregalen
bestellt. Zwei kunstvolle Leuchten, die oben mit einem bequemen
Eis gefüllt waren, ließen an biden Stangen an den Regalen ent-
lang.

In der Mitte, den Fenstern gegenüber, hing das große, ovale
Bild der Gräfin Sophie Königsberg, der ersten Besitzlerin des
Kleeblattschlosses.

(Fortf. folgt.)